

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 64 (1938)
Heft: 35

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Wundermild“

der Peter spricht,
ändern Tabak rauch' ich nicht,
wunderbar schmeckt «Wunder-
mild»,
Wer ihn raucht, ist gleich im
Bild.

Überall zu haben,

Walter Bitterli
Tabakfabrik Olten.

17 Jahre

bestens bewährt!

Neo-Satyrin

Wirksames Hilfsmittel gegen
**vorzeitige Schwäche
bei Männern.**

In allen Apotheken.
Original-Packung Fr. 15.—,
Probepackung Fr. 3.50.

Generaldepot:

Dr. W. Knecht, Basel
Eulerstrasse 30

**Die beste Werbung
ist und bleibt
das Inserat!**

*Vorzüglich bewährte
Klanghaft-gelatinisierte*
**SCHREIB-
MASCHINEN
PAPIERE**
*mit Typen schonender
milder Oberfläche*

LANDQUART
Extra Strong

WASSERZEICHENBILDER



SCHWEIZER-FABRIKAT

Grison Mills

ESPERANTO
DURCHSCHLAG-PAPIER

Aus Briefen an den Nebelspalter

Aus einem Arbeitsdienstlager:

„... Der Nebelspalter war unzweifel-
haft das meistgelesene Organ in unserm
Lager. Sein ursprünglicher Schweizer-
witz und die ihn auszeichnende scho-
nungslose Unparteilichkeit haben wohl
am meisten imponiert...“

Ein feines Buch zum Schenken!

Ernst Otto Marti

Die Straße nach Tschamutt

Ein Schweizer Bergpass-Roman.

PRESS-URTEIL:

«Basler Nachrichten»:

Seit seinem ersten Roman «Die Hirtin von Binna», der in der Deutschen Buchgemeinschaft Berlin erschienen ist, gestaltet Ernst Otto Marti Erzählungen aus der Welt der Berge. Das Landschaftliche ist ihm nicht nur Staffage; er sucht in alten Sagen das innere Leben der Bergtäler und das Geheimnis der Landschaft zu ergründen; aber er vermeidet es, den Mythos nachzuerzählen, sondern läßt dessen Sinn irgendwie im lebendigen Geschehen der Gegenwart offenbar werden. Ueber das Problem des zweiten Buches «Die Straße nach Tschamutt», das zunächst einfach den Interessenkampf um den Ausbau eines Bergpasses behandelt, lagert sich eine alte Opfersage, die aber nichts anderes als das Sinnbild einer alten Lebenswahrheit ist: daß nämlich jedes große Werk Lebensopfer fordert...

264 Seiten in Leinen gebunden Fr. 3.50

Zu beziehen in allen Buchhandlungen und an den Bahnhofskiosken

Verlag E. Löpfe-Benz in Rorschach



Kindelhi Söhne
Gegr. Davos 1860

ff. Veltlinerweine

Gewissermaßen unfehlbar
gegen

Hühneraugen und Hornhaut

ist die **Radikalsalbe** aus der
Apotheke zum Glas, Schaffhausen N
Allein echt in Töpfen zu Fr. 1.50
Prompter Postversand



«Wenn Sie Hilfe brauchen nach Ihrer Ent-
lassung, denken Sie an mich!»

«Danke! Kann keine Anfänger brauchen
beim Einbrechen!»
Humorist

**Siebe Jöhrlu traurig
und siebe Mönnet dhrank
Is huus en Nebelspalter
denn besserets Gott sei Dank!**

ORANGE-FRUTTA

ORANGE-FRUTTA ist am Abend
sehr erquickend und erlabend.

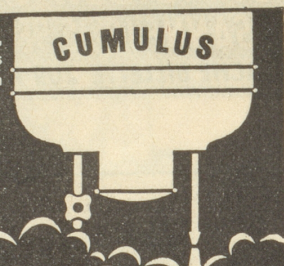


Patentex

das seit 30 Jahren bewährte
Frauenschutz-Präparat
Von Aerzten begutachtet.
Vollständige Packung Fr. 5.50
Ergänzungstube Fr. 5.—
Erhältlich in allen Apotheken.
Aufklärenden Prospekt erhalten Sie
kostenlos in Ihrer Apotheke
Patentex-Vertrieb, Zürich 8, Dufourstr. 176

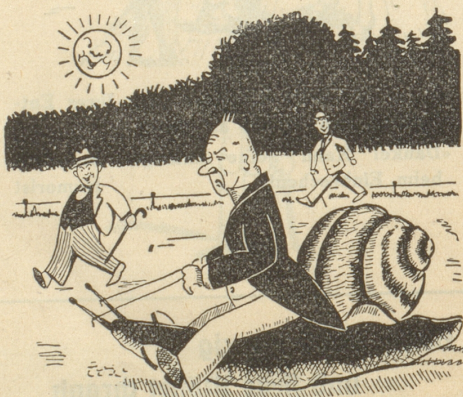
Was bei Ihnen fehlt,
fliessendes heisses
Wasser durch den
bewährten Boiler

CUMULUS



Cumulus

FR. SAUTER AG. BASEL Fabrik elektr. Apparate



Wie Schneckenpost kriecht er einher,
Weil Hühneraugen quälen sehr.
Würd' «Lebewohl» der Mann sich kaufen,
Könn't er so wie die andern laufen.

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle. Blechdose (10 Pflaster) Fr. 1.25, erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

DIE Perle

DIE PERLE

Ich habe eine echte Perle. Die grösste die es gibt, sie misst 1 m 82 in der Höhe, 3 m im Umfang, und hat das respectable Gewicht von einem Doppelzentner überschritten. Ausserdem hat sie kein Perlentaucher gefischt, sondern ich. Und nicht in der Südsee, sondern in Zürich beim Stellennachweis.

Es ist eine wunderschöne Perle. Wenn sie frühmorgens aus ihrem Gehäuse tritt, ist sie so frisch und adrett, daß der Kenner in einen Begeisterungstau mel versetzt wird. Ich also auch! Sie hat die besondere Eigenschaft aller Perlen, daß sie nicht spricht. Sie sagt also nicht Guten Tag, aber sie rauscht und ich glaube, das ist auch eine Eigenschaft der Perlen, daß sie — nachdem sie ihre Austerschale verlassen haben — aus Gewohnheit noch weiterausrauschen. Meine Perle jedenfalls tut das ... mit einem hochseidenen Moiré-Unterrock, der noch von ihrer Grossmutter herrührt.

Das Rauschen ist das Zeichen, daß sie meinen Gruss wohlgefällig aufgenommen hat. Was mir eine Lust ist. Darauf beginnt sie ihren Tag, indem sie sich erwartungsvoll umsieht, ob das Frühstück bereitsteht. Ich bin jedesmal froh, wenn ich bereits so weit bin, sobald sie herunterkommt. Andernfalls würde das Rauschen nämlich durch Knurren abgelöst. Und Knurren mag ich nicht — mehr als das: ich habe Angst davor.

Sie frühstückt in der Küche. Wir andern, weniger wertvollen, frühstücken notgedrungen im Eßzimmer. Sie wollte es selbst so. In der ersten Freude des Perlenfundes hatte ich nämlich die tolle Idee, sie auch bei Tisch vis-à-vis von mir bewundern zu dürfen. Worauf sie nein sagte. Sie esse lieber allein, sagte sie. Schön, sagte ich, denn ich wollte mir meine einzige echte Perle doch nicht entgehen lassen, indem ich sie ärgerte.

Nachher, wenn es soweit ist, daß wir vom Tisch aufstehen, ist sie bereits bei der Arbeit. Arbeiten, muß ich sagen, tut sie nicht wie eine Perle, sondern wie ein Roß. Kein Tag, an dem sie nicht ein großes Möbelstück vom Ausmaß eines Zimmerbütetts herumjongliert, als wärs ein Stück Käsetorte. Wäre sie männlichen Geschlechts, so hätte nicht nur Schmeling, sondern auch Louis in New York schmachlich verloren.

Begreiflich, daß die ganze Familie vor ihr in Bewunderung erstirbt. Meine Buben sind seither überall «Hirschen». Sie

brauchen nicht zu sagen: Wart, mein großer Bruder wird dir's heimzahlen! — es zieht viel besser, wenn sie sagen: «Du, unsere Karoline ...», dann ist der Feind schon in die Flucht geschlagen.

Wir haben die Perle nämlich Karoline getauft. Eigentlich heißt sie Sonja. Aber eine Perle dieses Ausmaßes kann — nach Ansicht der ganzen Familie — nur Karoline heißen.

Daß sie nicht spricht, sagte ich schon. Es liegt also auf der Hand, daß sie auch nicht fragt. Wenn sie einkaufen geht und sieht, daß die ersten Erdbeeren da sind, kauft sie sie einfach. Erstens hat sie sie gern und zweitens sollen wir doch wissen, daß nun Erdbeeren-Saison ist. Sie ist nämlich sehr feinfühlig und gönnt uns auch eine Freude.

Einen Freund hat sie als echte Perle nicht. Denn es gibt keinen, der ihr auch nur das kleinste «Ja» abnötigen kann — eben weil sie nicht spricht. «Nein», sagt sie viel eher. Zum Beispiel wenn ich sie bitte, sonntags Spargeln zu kochen. «Spargeln sind zu teuer», lese ich an ihrem Gesicht. «Salzkartoffeln tun's auch und sind außerdem viel rascher gekocht.»

Ich schmeichle mir, ein vernünftiger Mensch zu sein und gebe ihr darum recht.

Wenn die Perle ihren Frei-Tag einschiesst (und das tut sie nach Bedarf) poliert sie sich auf Hochglanz. Es ist jedesmal ein Fest für die ganze Familie, denn eine so schöne, rosaschimmernde Perle an Hals, Armen und Beinen gibt's nicht wieder. Ob sie auch sonst schimmert, sieht man nur im Strandbad. Sie geht nämlich. Wasser ist für Perlen ja das eigentliche Zuhause. Darum sitzt sie jeden Tag mindestens zwei Stunden im Strandbad. Das Badekleid, sagen die bösen Mäuler meiner Buben, wurde in der größten Werft Deutschlands gearbeitet. Es ist aber hochmodern und sieht wie ein Miniaturfeigenblatt aus. An ihr wenigstens.

Es kommt vor, daß ich ihr im Strandbad begegne. Dann tut sie so, als könnte ich froh sein, in «ihrem» Strandbad zu sitzen. Für meine Wenigkeit hat sie nur ein wohlwollendes Geringschätzen übrig. Ich ehre das, denn sie ist ein intellektueller Mensch und führt sogar ein Tagebuch. Sie hat es mir gezeigt. Es war an dem Tag, als ich ihr für Ueberstunden einen Extralohn auszahlte, wie sie es bei der Anstellung vorausbedingte hatte. Statt «Danke» legte sie mir das Tagebuch hin.